

Einsamer Racheengel

Sechsjährige Mädchen werden ermordet aufgehängt in Bäumen gefunden. Um ihren Hals hängt das Schild »Ich reise allein«. Der Serienmörder ist den Ermittlern immer einen Schritt voraus. Es ist ein Kampf gegen die Uhr, um weitere Morde zu verhindern. Während der Ermittlungen gerät die kleine Enkelin des Kommissars Munch in Gefahr. Was hat seine selbstmordgefährdete Kollegin Mia damit zu tun? Und wer ist die Frau mit den unterschiedlichen Augenfarben? Unter dem Pseudonym Samuel Bjørk hat der norwegische Autor Frode Sane nach Bühnenstücken und Romanen seinen ersten Thriller geschrieben. »Ich war mir nicht sicher, ob der Krimi gut wird«, sagt er. Seine Sorge war unbegründet, denn inzwischen haben 22 Länder Interesse an seinem Buch angemeldet. Sane hat die 544 Seiten geschickt aufgebaut. Ein Puzzelstück fügt sich zum anderen und jedes Kapitel endet mit einem Cliffhanger. Als Leser glaubt man, dem Mörder auf der Spur zu sein, um am Ende doch völlig überrascht zu werden. Sane lässt nichts aus: Alkoholismus, Transsexualität, religiöser Fanatismus, Missbrauch, Drogen, Psychosen. »Engelskalt« ist als erstes Buch einer Serie mit dem Ermittlerduo Mia und Munch gedacht, das mit seinen persönlichen Problemen viele Fragen aufwirft. (Suzanne Forsström)



Samuel Bjørk: Engelskalt (Det henger en engel alene i skogen). Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Goldmann Verlag, 544 S., 12,99 €.

Ein anderes Leben

Und dann nimmt sie den Bus. Fährt stundenlang durch die Gegend, statt daheim die Fenster zu putzen, was vielleicht geholfen hätte – aber vermutlich auch nicht. Sitzt nun an einer Bushaltestelle irgendwo an der Küste und schaut nach drüben auf die Insel, auf die man im Sommer die Tiere bringt. Wo ein kleines Haus steht, in dem man wohnen könnte, ganz für sich, ganz alleine. Aber der Sommer ist noch weit entfernt. Und Bente kommt bei Putte und John unter; bei wildfremden Menschen, eigentlich. Erst für eine Nacht (auf dem Ecksofa), dann auch für die nächste und die übernächste und die nächsten Wochen ebenso. Es wird gekocht, es wird ein wenig geredet, es wird viel geraucht. Es wird TV geschaut. Und manchmal fällt Bente die Insel wieder ein, auf die sie fahren will, später, im Sommer, der noch weit entfernt ist. Passiert Dramatisches? Ja, selbstverständlich. Wie immer, wenn das eine Leben zu Ende ist und noch nicht feststeht, was stattdessen sein soll. Und zugleich versteht es Helle Helle wieder einmal vortrefflich und meisterhaft, unseren undramatischen Alltag als eine Bühne zu nutzen, auf der wir lesend zuschauen, wie Menschen ihr Leben in die Hand nehmen – einfach so. (fk)



Helle Helle: Färseninsel (Ned til hundene). Aus dem Dänischen von Flora Fink. Dörlemann Verlag, 224 S., 19,95 €.

Verlässliche Spannung

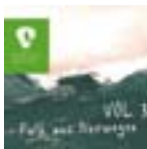
Die A-Gruppe war einmal. Längst agiert die Opcop-Gruppe. Weltweit und effektiv und weiterhin unter Leitung von Paul Hjelm, der diesmal sein ganzes Können einsetzen muss, um nicht nur seine Mitarbeiter vor dem Schlimmsten zu bewahren. Eben noch denkt der Leser, dass alles wieder gut ist, dass er beruhigt das Buch auslesen auf den Nachttisch legen und alsbald einschlafen kann – da geht alles mit dem nächsten Buch wieder von vorn los. Zum Glück. Auf eine Südseeinsel geht es. Nach Stockholm, nach Italien (Mafialand, klar), nach Korsika (da waren wir doch schon mal?) führt die Reise, auch nach Shanghai. Wir betreten ein Gefängnis, aus dem man eigentlich nicht fliehen können dürfte; wir rätseln, was es mit den Kindern auf sich hat, die losgeschickt werden sollen – und deren Herkunft einem schwedischen Gentech-Labor zu verdanken ist. Ganz vorne dabei ist diesmal Arto Söderstedt, Arne Dahls strohblonder, sehr charmanter finnlandschwedischer Ermittler, der zu Höchstform aufläuft und den nichts zu erschüttern scheint. Und so garantiert diese neue Dahl-Folge Spannung unterhält sie uns mit ihrem Ensemble aus vertrauten Helden und mysteriösen Gegenspielern. Und so soll es ja sein. (fk)



Arne Dahl: Hass (Sista paret ut). Aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. Piper Verlag, 576 S., 16,99 €.

Der Norden ganz folkig

Die Inspirationen für das dritte Album der Reihe »Folk aus Norwegen« bekam Christian Pliefke, Chef von Nordic Notes, beim Folkelarm in Oslo im letzten Herbst. Mit der Auswahl von 16 Stücken aus aktuellen Alben, die das kleine Nordlabel im Programm hat, ist ihm eine wunderbare Zusammenstellung norwegischer Künstler und Künstlerinnen der Folkszene geglückt. Leise Melodien treffen auf klare Gesangsstücke und wechseln sich ab mit eingängigen Rhythmen.



Die von Mystik und Natur geprägte Folklore der samischen Kultur findet dabei mit Elin Kävens Stück »Lihkku niehku« und den Joik-Gesängen Torgeir Vasviks ebenso ihren Platz wie moderne Gesangsexperimente der von Jazz und Weltmusik geprägten Frauen von Eplemøya. Spaß macht auch die Musik von Gammalgrass, bei denen – der Bandname ist hier Programm – Bluegrass und norwegischer Gammaldans zu einem rhythmisch-ansprechenden Ganzen fusionieren. Verträumter sind da die Stücke des Gjermund Larsen Trios, von Anbjørg Lienn oder dem Unni Bokasp Ensemble. Das Album macht definitiv Lust, sich eingehender mit der Vielfalt des nordischen Folks auseinanderzusetzen. (sb)

Folk aus Norwegen. Vol. 3. (Nordic Notes)



Röhren-Blues

Slide-Gitarren lassen nicht nur die Saiten auf ganz eigene Art erklingen, sie scheiden auch die musikalischen Geister. Das gilt sogar für Musikerinnen, die das Glas- oder Metallrohr so virtuos über die Drähte gleiten lassen wie Erja Lytinen. Die Finnin gilt als eine der weltweit besten Vertreterinnen der Bottleneck-Zunft und beweist das eindrücklich auf ihrem neuen Album »Live in London«, das im legendären 100 Club mitgeschnitten worden war. Mit der A-Capella-Coverversion der Delta-Blues-Legende Fred McDowell zeigt sie, wo es auf dieser Scheibe stimmlich hingehen wird. Das nächste Stück – die Eigenkomposition »Let it Shine« – gibt den Gitarrensound des Albums vor: mal ruhig und gezupft, mal mit der ganzen Brachialität, mit der eine elektrisch verstärkte und verzerrte Gitarre aus den Boxen krachen kann. Lytinen präsentiert auf diesem Album zur Hälfte starke eigene Songs, greift aber auch auf Klassiker von Elmore James zurück und interpretiert diese mit ihrer hervorragenden Begleitband auf eine ganz eigene virtuose Art. (tk)



Mehr als nur Folk

Dänische Folk Music verändern sich momentan sehr stark und erreiche auch ein neues und jüngerer Publikum. Eine der Bands, die diese Entwicklung maßgeblich vorantreiben, sei die Band »Dreamers' Circus«, die mit Second Movement gerade ihr aktuelles Album vorgelegt hat. So zumindest lautet die Ankündigung des Plattenlabels. Aber was ist dran an diesen Lorbeer? Sicher ist, dass man sich aufgrund der tollen Schwarz-Weiß-Fotos auf dem Cover in die Zeit aller Vinylscheiben zurückwünscht. Und die Musik, die der Schwede Ale Carr (Seiteninstrumente) sowie die beiden Dänen Rune Tonsgaard Sørensen (Geige, Gitarre) und Nikolaj Busk (Akkordeon, Tasteninstrumente) eingespielt haben, steht diesem äußeren Bild in nichts nach. In ihren Songs sind die Wurzeln der Folk-Music immer zu erkennen. Doch das perfekt aufeinander eingespielte Trio entfernt sich virtuos mal mehr, mal weniger weit davon. Meistert problemlos Takt- und Harmoniewechsel und ist in jedem Song für eine musikalische Überraschung gut. Einfach Klasse! (tk)



Dreamers' Circus: Second Movement (GO' Danish Folk Music)



herausragend

empfehlenswert

gut

hörbar

mäßig

mies